

von der warm goldgelb aus stumpfem dunklem Grün hervortretenden Sonnenblume.

Räte Bruns-Wüstefelds Bilder fallen wieder auf durch ihre atmosphärischen Reize. Die Künstlerin gebraucht viel, vielleicht zuviel Deckweiß, um die Farben zu dämpfen, um einen silbriggrauen, dunstigen Ton zu erzielen. Das kann oft sehr schön und eigenartig wirken, manchmal aber auch die Reinheit und Kraft der Farben stark beeinträchtigen. Ihr „Sommertag“ ist nichts als ein graues regnerisches Dunsfigewebe, aus dem sich Büsche und Bäume nur trüb und verschwommen herausheben. „Die Straße im Schnee“ ist ganz in weißgrauen Tönen gehalten und wirkt etwas monoton, im „Morgen am Wasser“ versucht sie Bäume darzustellen, die sich im silbriggrauen Wasser spiegeln. Am gelöstesten, freiesten zeigt sie sich vielleicht in dem Balkon-Bild, in dem sich ein strömendes farbiges Leben offenbart.

Voll Anmut und Charme, voll feiner poetischer Stimmung sind ein paar hübsche Stücke von Walter Müller. Etwas Kindliches, Leichtes, Glückliches spricht sich in ihnen aus, in diesen hellen, weichen, oft ein wenig an Renoir erinnernden Damen- und Kinderbildern, in dem Bildnis der am Webstuhl sitzenden jungen Frau, deren Kopf und Haar wunderbar zart und fein gemalt ist, in dem eleganten Aquarell „Kostümfest“ mit den beiden charmanter Frauen gestalten, der einen im schwarzen Seidenkleid mit altertümlichem gelbem rosenbesetztem Hut, der anderen nur ganz leicht angedeuteten im Hintergrund, in dem „Karussell“ mit dem Kleinen auf schwarzem Haispferd vor bunter Draperie sitzenden Mädchen, dessen Haar und helles Kleid im Winde weht, in dem delikaten Pastell von dem Jungen im roten Zeug. Nicht immer allerdings sind diese Bilder völlig durchgestaltet; es gibt Stellen in ihnen, wo sie leer und ausdruckslos sind, wo dieses Weiche, Kosige, Zarte nahe daran ist, matt, flau, etwas süßlich zu werden. Auch den Bildern von A. Klemann fehlt es manchmal an einer gewissen Energie und Ausdruckskraft: diese stillen blauen Flächen auf den Bildern „Windstille“ und „Segelboote an der Ostsee“ wirken ein wenig tot und unerfüllt, und nur in den Kleinen Stücken, im „Cuxhavener Strand“ und der „Nordsee-Brandung“ ist stärkere Bewegung, feinere, farbigere Nuancierung.

Bernhard Schiffmann erweist sich wieder in ein paar Porträts als ein vorzüglicher Charakteristiker. Mit kundigem Blick weiß er die wesentlichen Züge eines

Menschen zu erkennen und ihn in großen, ruhigen Formen, stark körperhaft hervortretend, in kräftig zusammengehaltener Farbigkeit zur Gestaltung zu bringen. Sein „Bildnis Heinz G.“ und der „Frau Dr. B.“, zwei Porträts, in breitem, festem Strich gemalt, sind besonders gut gelungen, aber auch das große „Bildnis seiner Frau und Tochter“ ist von schlichter, mächtvoller Wirkung. Unter Schiffmanns sehr sauber gearbeiteten Aquarellzeichnungen — sie stellen fast alle Kinder dar — fällt besonders das „Blatt auf, auf dem ein Knabentopf mit Kappe sehr schön klar und weich herausmodelliert ist. Auch Johann Gerdes bemüht sich um klare, große Form, Körperlichkeit der Dinge, ruhige Farbzusammenfassung, wie seine zahlreicheren Stillleben zeigen. Der Blumenfreund und Kenner verrät sich in diesen Blumenstücken, dem „Strauß auf schwarzem Grund“, den „Aurikeln“, dem „Blumenstück mit Pfingstrosen“, auf denen die verschiedensten Pflanzen scharf und liebevoll gekennzeichnet sind. Nicht ganz so frisch, etwas stumpfer und grauer sind die Bilder „Rittersporn“ und „Blumenstück mit Apfelzweig“. Viel sommerliche Atmosphäre ist in der weichen, weiten Heidelandschaft mit der groß sich aufstürmenden Wolke, die Schwermut und Einjamkeit des Moors dagegen sehr schön in dem „Bildnis „Heidsee“. Eine andere Heidelandschaft von Fritz Cobe ist gleichfalls eine gute, solide Arbeit und besonders bemerkenswert durch die weiß aufleuchtende Wolke mit blauem Himmeldurchblick. Sein „Bildnis von Frau Sch.“ hat einen dunklen, braunen und vollen Ton. Müller, Scheffels „Martinistraße“ ist besonders auf der linken Seite (rotes Haus, Bäume) sehr fein durchgearbeitet, bleibt aber auf der rechten Seite mit der hellen Häuserfront etwas leer, das „Kind mit Böpfen“ von E. Noltenius wirkt frisch und unmittelbar, Fingers schönes Blumenstillleben ist uns schon von der vorigen Ausstellung bekannt.

Die Arbeiten Hanns Müllers, die in einem besonderen Raume gezeigt werden, wollen sich nicht recht in den Zusammenhang der übrigen Ausstellung einfügen, man empfindet sie als einen Fremdkörper. Müller, so scheint es, leidet noch unter den Nachwehen des Expressionismus. Er liebt das Groteske, Verzerrte, Exzentrische, ohne es aber überzeugend gestalten zu können. Für und wieder gibt sich Müller auch einmal schlichter, unverkrampfter und dann sieht man — an Blättern wie „Sauglingstopf“ und „Willen“ — daß er kein schlechter Zeichner ist.